Karl Schwarber im schweizerischen und internationalen Bibliotheksleben

Autor(en): **Bourgeois, Pierre**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare und der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles de l'Association des Bibliothécaires Suisses et de l'Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **26 (1950)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-770878

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KARL SCHWARBER IM SCHWEIZERISCHEN UND IM INTERNATIONALEN BIBLIOTHEKSLEBEN

VON Dr. PIERRE BOURGEOIS

Selten nur bietet ein Menschenleben ein so klares, einheitliches Bild, offenbart eine so folgerichtige und harmonische Entwicklung all seiner Möglichkeiten, als dasjenige, auf das wir heute, nach seinem allzu frühen Ende, zurückblicken. Schwarber, der reich und vielseitig Veranlagte, wußte alle seine Fähigkeiten in den Dienst seines leidenschaftlich geliebten Berufes zu stellen. Es bedeutete dies für ihn kein Opfer, sondern im Gegenteil eine restlose Entfaltung der mannigfachen Gaben, die ihm in die Wiege gelegt worden waren. Daß er sich so im Lichte *eines* geistigen Zieles völlig ausleben konnte, verlieh seinem Charakter diese wundervolle Ausgeglichenheit, die auf jeden, der in seine Nähe kam, klärend und belebend wirkte. Kein Wunder auch, daß eine solche Persönlichkeit, aus innerer Notwendigkeit, weit über ihren engeren Aufgabenkreis hinaus greifen musste, um Erfüllung zu finden. Schwarber war nicht nur der souveräne Leiter seiner eigenen Bibliothek, er war, im besten Sinne des Wortes, ein schweizerischer Bibliothekar, der auch an allen internationalen Problemen regen Anteil nahm.

Es ist für ihn bezeichnend, daß er in den beiden ersten der Veröffentlichungen, die er bibliothekarischen Fragen widmete, für die Anerkennung seines Berufes eine Lanze brach. Mit der ihm stets eigenen Lebhaftigkeit und Sachlichkeit trat er den abwegigen Ansichten einer Berner Privat-Dozentin entgegen, nach der der bibliothekarische Beruf „zwar Kenntnisse, aber keine geistigen Befähigungen von qualitativ hoher Art“ voraussetzt. „Nein, Frau Doktor“, antwortete Schwarber, „unser akademischer Beruf setzt heutzutage nicht nur Kenntnisse voraus, sondern sogar, ganz abgesehen von dem eigentlichen Berufswissen, ausgebreitete Kenntnisse auf sämtlichen Gebieten wissenschaftlichen Forschens. Und was die „geistigen Befähigungen von qualitativ hoher Art“ anbelangt, die Sie uns so nebenbei absprechen, so dürfen wir Ihnen entgegen halten, daß uns unsere Tätigkeit fast tagtäglich vor Situationen bringt, die eine scharfe, rasch entscheidende Urteilskraft und ein hohes organisatorisches Geschick verlangen.“ Nicht lange darauf bot ihm die unglückliche Fassung eines Inserates gute Gelegenheit, der irrigen Meinung entgegenzutreten, „der Bibliothekar stehe außerhalb jener Berufe, die für ihre Ausübung besonderer Vorbildung und Erfah-

rung bedürfen." Diese Sorge um das Ansehen unseres Standes behielt er sein Leben lang im Herzen. Sie bewog ihn, der Regelung der beruflichen Ausbildung, die die VSB auf Anregung von Escher und Godet an die Hand genommen hatte, stets größte Aufmerksamkeit zu schenken. Er war der erste, der schon 1936 (in Burgdorf) verlangte, daß auch die Frage des Aufstieges vom untern zum mittleren Dienst in Betracht gezogen werde. Er bekundete damit, daß es ihm in dieser ganzen Angelegenheit nicht um das äußere Prestige ging, sondern darum, die Bedingungen zu schaffen für eine Besserstellung des Personals. Gewohnt, jedes Problem in all seinen Verzweigungen klar zu überblicken, erkannte er, daß nur eine nachweisbar gute fachmännische Ausbildung des Personals auf allen Stufen die Grundlage zu einer gesunden Salärpolitik bilden konnte. Um das hierzu ebenfalls notwendige Zahlenmaterial beizubringen, schuf er später, als Präsident der VSB, die zentrale Auskunftei über die Personalgehälter an größeren und mittleren Bibliotheken der Schweiz mit Sitz in der UB Basel. Seine Autorität in allen beruflichen Fragen veranlasste mehrere Behörden, ihn um Gutachten über die ihnen unterstellten Bibliotheken zu bitten. Die von Schwarber verfaßten Schriftstücke suchen ihresgleichen an Klarheit und Gründlichkeit und sind eindrückliche Zeugen der Hingabe, mit der er an seine Aufgabe ging. Das letzte Gutachten dieser Art, in welchem er eine Vermehrung des Personals der Landesbibliothek beantragte, schrieb er kurz vor seinem Tode, ein Meisterwerk, und sachlich so überzeugend, daß es vom Eidg. Personalamte trotz seinem sehr ernsten Sparwillen ohne Diskussion genehmigt wurde.

In den 15 Jahren, während der er im Vorstand der VSB tagte, griff er noch manch anderes Problem gesamtschweizerischer Tragweite auf, und die drei Jahre seiner Präsidentschaft (1943-46) gehören zweifellos zu den fruchtbarsten, die unsere Vereinigung erlebte. Es fällt schwer, sein Wirken im einzelnen aufzuzeigen, weil es unlösbar mit dem ganzen Leben der VSB verschmolzen ist. Die Jahresberichte unserer Präsidenten, und ganz besonders seine eigenen, legen ein beredtes Zeugnis ab von der Fülle der Anregungen, die von ihm ausging und von seiner zielbewußten Geschäftsführung „in der Werkstatt des Vorstandes". Neue Richtlinien für den interurbanen Leihverkehr, eine Klärung der damit verbundenen postalischen Fragen, die Erfassung und Beschreibung der in öffentlichem korporativem Besitz befindlichen Porträtsammlungen der Schweiz, die zentrale Sammlung ausländischer Gesetzestexte und Parlamentsverhandlungen, die — leider nicht zustandegekommene — Schaffung einer Abteilung für Bücherkonservierung an der Eidg. Material-

prüfungs-Anstalt in St. Gallen, dies sind nur einige Stichworte aus seinen so lebendig geschriebenen Berichten in den VSB-Nachrichten.

Sein Interesse reichte auch weit über das eigentliche Tätigkeitsfeld der VSB hinaus. So brachte er auch dem Wirken der SVD stets die größte Teilnahme entgegen, weil er für alle Methoden der Dokumentationstechnik sehr aufgeschlossen war. Doch wurde alles Neue von ihm zuerst persönlich geprüft und einer strengen Kritik unterworfen. So eignete er sich erstaunliche Kenntnisse über alle modernen Hilfsmittel an, insbesondere über Mikrofilmgeräte und neue Reproduktionsverfahren. Daß sich in der Schweiz, im Gegensatz zu andern Ländern, Bibliothekare und Dokumentalisten so einträchtig in der Arbeit teilen und einem gemeinsamen Ziele zusteuern, ist weitgehend Schwarbers Verdienst.

Die VSB war nicht das einzige Organ, mit dessen Hilfe Schwarber in das schweizerische Bibliotheksleben eingreifen konnte. 1937 trat er in die Schweizerische Bibliothekskommission ein, zu deren Präsidenten ihn der Bundesrat 1940 ernannte. Nach seiner eigenen Bibliothek stand wohl die Landesbibliothek seinem Herzen am nächsten, gerade weil sie in allen ihren Teilen mit dem gesamten schweizerischen Bibliotheksleben verwachsen ist. Der große Aufschwung, den diese Institution unter Marcel Godet genommen hatte, stellte manche Probleme, die besonders in den schwierigen Kriegs- und Nachkriegsjahren nicht immer leicht zu lösen waren. Schwarber verstand es immer, die berechtigten Forderungen dem Departement des Innern verständlich zu machen durch den Nachweis, daß sie im Interesse der Allgemeinheit lagen. So z. B. als die Bibliographie der Naturwissenschaften Gefahr lief, ein Opfer der Sparmaßnahmen zu werden, oder als es galt, das „bibliographische Bulletin" (Schweizer Buch) auszubauen und, noch kurz vor dem Kriege, die Anschaffungskredite den tatsächlichen Bedürfnissen anzupaßen. Wenn heute die Landesbibliothek die Dienste des Gesamtkataloges, der 1948 genau achtmal mehr Anfragen zu erledigen hatte als 1938, nicht einzuschränken braucht, wenn sie stark vermehrte bibliographische Aufgaben zu meistern im Stande ist, wenn sie nun über ein allen modernen Anforderungen entsprechendes Photoatelier verfügt, so hat sie dies ihrem Kommissionspräsidenten zu verdanken, der ihr das Verständnis des Departementsvorstehers zu sichern wußte. So war die Zusammenarbeit mit ihm für beide Direktoren, denen er in seiner Amtszeit zur Seite stand, eine wahre Freude und der Beginn einer herzlichen Freundschaft.

Doch ist die Bibliothek im Kirchenfeld nicht die einzige des Landes, die aus Schwarbers großen Kenntnissen und Erfahrungen

Nutzen ziehen durfte. Sein Gutachten über das Budget der Stadt- und Hochschulbibliothek Bern, auf einer magistralen Analyse des Büchermarktes fußend, dasjenige über die Bibliothek der SBB, waren für die Weiterentwicklung dieser beiden Institutionen von größter Bedeutung. Die im Entstehen begriffene Zentralbibliothek in Luzern, die erst im Projekt vorliegenden neuen Gebäude der Zentralbibliothek Solothurn und der Kantonsbibliothek Aarau werden ebenfalls bleibende Zeugnisse seiner ungewöhnlichen Beherrschung der Probleme sein, die der Bau und die Organisation einer modernen Bibliothek stellt.

Daß Schwarber in Baufragen zur ersten Autorität des Landes wurde, hatte seinen Grund in seinen zahlreichen Studien in- und ausländischer Bibliotheken. Wenn er reiste, so tat er dies mit offenen Augen. Wer ihn, wie der Schreiber dieser Zeilen, einmal auf einer solchen Fahrt begleiten durfte, bewunderte den Scharfblick, mit welchem er auf einem raschen Rundgang auch durch die größten Bibliotheken sofort das Wesentliche zu erkennen wußte.

Wenn Schwarber gern und viel reiste, so tat er es nicht nur um Gebäude und Kataloge zu besichtigen. Die Menschen und ihre Beziehungen zueinander beschäftigten ihn weit mehr, wobei ihm seine kosmopolitischen Sprachkenntnisse sehr zustatten kamen. Durch sein liebenswürdiges Wesen und das tiefe Verständnis, das er jedem entgegenbrachte, schuf er sich überall dauerhafte Freundschaften und wurde, fast ohne es zu wollen, zu einer internationalen Persönlichkeit. Sein Name ist unlösbar mit der unter seinem VSB-Vorsitz durchgeführten Schweizer Bücherspende für die kriegsgeschädigten Bibliotheken verbunden. Kaum war der Krieg zu Ende, so galt seine größte Sorge der Wiederherstellung gesunder Beziehungen zum Auslande, und es war selbstverständlich, daß er an den Geschäften des Internationalen Bibliothekskomitees regen Anteil nahm. Sein besonderes Interesse galt dem für wissenschaftliche Bibliotheken so wichtigen Austausch der Hochschulschriften, für welchen er dem Sonderausschuß der IFLA vorstand. Das große Ansehen, das er bei allen ausländischen Kollegen genoß, trat bei allen Sitzungen des Internationalen Komitees, in Oslo 1947, in London 1948, und besonders in Basel 1949, klar zu Tage, und tief war die Bestürzung, als er im September dieses Jahres in London nicht mehr erschien.

Sein feines Empfinden für internationale Beziehungen, seine tiefe Menschenkenntnis bewogen den Bundesrat, ihn in die Schweizerische Unesco-Kommission zu berufen, wo sein Fehlen ganz besonders im Unterausschuß für Deutschlandfragen schmerzlich empfunden werden

wird, denn er besaß hervorragende Kenntnisse über das Geistesleben unseres Nachbarstaates, mit welchem ihn so manche Bande kollegialer Freundschaften verbanden.

Mit Karl Schwarber verlieren die schweizerischen Bibliotheken ihr unbestrittenes geistiges Oberhaupt, den Anreger, Ordner, Wegweiser in allen gemeinsamen Aufgaben. Die internationale Bibliotheksgemeinde wird um einen bedeutenden Mann ärmer, der ihr in dieser Zeit des Wiederaufbaues und der Neuorientierung die wertvollsten Dienste hätte leisten können durch sein Wissen und Können, durch seinen weltweiten Sinn und durch sein unbeirrbares Vertrauen in den endgültigen Sieg der Wahrheit und des Geistes.